



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Münchhausen**

eine Geschichte in Arabesken

**Immermann, Karl Leberecht**

**Düsseldorf, 1841**

Zweites Capitel. Worin ein humoristischer Arzt nützliche Wahrheiten über die Behandlung kranker Personen vorträgt.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63664](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63664)

## Zweites Capitel.

Worin ein humoristischer Arzt nützliche Wahrheiten über die Behandlung kranker Personen vorträgt.

Das Nahen des Arztes, welcher von dem Krankenzimmer herunter in den Garten kam, schnitt weitere Erörterungen vorläufig ab. — Der Doctor war ein überaus dicker Mann, der voll guter Einfälle steckte und diese mit der größten Trockenheit herauszubringen wußte. Clelia, die mit solchen Leuten eine natürliche Wahlverwandtschaft hatte, pflegte in seiner Gegenwart zu sprechen, als sei er nicht zugegen. Und so sagte sie auch jetzt, als der Arzt langsam über den Hof gewatschelt kam, ganz laut: Da kommt der Doctor und wird uns nun sagen, daß es mit Oswald anfangs, besser zu gehen. Das heißt, vierzehn Tage lang mag er allenfalls Einen oder den Anderen von uns eine Viertelstunde annehmen, vierzehn Tage darauf können die Besuche länger werden, und nach sechs Wochen werden wir hoffentlich so weit seyn, daß der Reconvalescent in der Mittagssonne eine halbe Stunde spazieren gehen darf. Dieß nennen die Aerzte Herstellung.

Wirklich hatte der Arzt noch bis gestern den Zustand des Kranken als bedenklich und der höchsten Schonung bedürftig dargestellt. Streng war jeder Verkehr zwischen ihm und der Außenwelt untersagt gewesen; Niemand, weder die Frauen, noch selbst der Diaconus und sein neuer Vetter aus Oesterreich hatten ihn besuchen dürfen. Nur dem alten Jochem war er zur Obhut und Pflege von dem unnachsichtigen Arzte anvertraut worden, die jener denn auch in aller Treue ausgeübt hatte.

Ängstliche Sorge und Spannung, die in dem kleinen mit Gästen plötzlich so angefüllten Hause Alle, besonders in den ersten Tagen der Krankheit, bewegte, konnte sich daher nur durch eifriges Fragen und Nachfragen und durch jede Liebesgefälligkeit, die von draußen nach dem Krankenzimmer hinein zu leisten war, geltend machen. Am unruhigsten war Clelia

gewesen, welche ihren Better wahrhaft lieb hatte. Auch der Oberamtmann, der in seinem Wagen den Leidenden nach der Stadt befördert hatte, zeigte eine große Anhänglichkeit. Tief betroffen waren der Diaconus und seine Frau gewesen. Lisbeth hatte anfangs viel geweint. Dann fiel es den Anderen auf, daß sie plötzlich die Gefasste, und wie es schien, Gleichgültigste von Allen wurde. Diese Verwandlung geschah nach einer Unterredung, die sie mit dem Arzte gehabt hatte. — Sie wurde der Frau des Diaconus bei deren vermehrten Hausorgen sehr nützlich, und ein Geschäft hatte sie seit ihrem Eintritte in das Haus ausschließlich für sich in Anspruch genommen, die Bereitung alles dessen, was Oswald bedurfte. Ein zarter und stiller Verkehr waltete zwischen Beiden, ungeachtet daß Lisbeth, wie sich von selbst versteht, unter dem strengsten Banne des ärztlichen Verbotes befangen war. Sie sandte ihm mit dem leichten und kühlenden Tranke, welchen er genießen durfte, jederzeit die schönsten Blumen, die sie im Garten fand. Er hielt diese sanften Boten in seiner Hand des Tages, und bei Nacht ruhten sie an seinem Herzen und von dieser Ruhestätte empfing Lisbeth sie am anderen Morgen wieder. — Wenn die Hausfrau sie nicht beschäftigte, pflegte sie im Hofe unter den Fenstern des Krankenzimmers zu sitzen. Dort verweilte sie, bis es völlig dunkel geworden war, ihre stille Mädchenarbeit verrichtend. Sie war gegen Jedermann sanft und freundlich, ließ sich aber mit Niemand ein, sondern blieb sehr für sich. Ein Vorfall hatte sich während jener Tage ereignet, der die Gäste etwas wider sie einnahm, den Oberamtmann sogar in Zorn versetzte.

Auf heute hatte der Arzt den Eintritt einer entscheidenden Krisis vorhergekündigt. Der Diaconus, Clelia und der Oberamtmann gingen ihm daher gespannt entgegen, während Lisbeth ruhig unter dem Fenster sitzen blieb. Der Arzt hatte die Worte Clelia's gehört, wandte sich daher an diese, und sag.: Gnädige Frau, ich darf Ihnen etwas kürzere Fristen versprechen. Unser Patient ist hergestellt, und wenn allerseits verehrte Anwesende heute und etwa morgen und etwannest übermorgen noch einige Rücksicht auf seinen Zustand nehmen, so wird er

wohl überübermorgen ausgehen dürfen, als ein zwar noch etwas blasser, aber doch durchaus geheilter Mann.

Wie? riefen Alle wie aus einem Munde. Und Sie erkärten ihn noch gestern für nicht außer Gefahr?

Der Arzt zog sein breites und fettes Gesicht in solche Falten, daß er wie ein Silen ausfah und sagte: Eine Nothlüge, gnädige Frau und liebe Herren, eine Nothlüge, ohne welche der rechtschaffenste Mann, absonderlich aber der Arzt, nicht durch dieses Jammerthal kommt. Denn wollte der Arzt immer die Wahrheit sagen, so würfen sie ihn zum Hause hinaus.

O, Sie Schelm! Gewiß haben Sie wieder einen Ihrer Streiche auslaufen lassen! sagte der Diaconus lächelnd. Clelia drang in den Arzt, um den Zusammenhang zu erfahren, und er fuhr folgendermaßen fort. Wenn man, sagte er, wie ich, eine Reihe von Jahren doctert, wenn man seine von vielen Recepten nicht mehr abhängende Praxis hat, so beginnt man ohne Scheu einzugestehen, daß die Natur doch zuletzt der Geheime Medicinalrath oder Obermedicinalrath ist. Wir Aerzte sind nur schärfere Zeugen der Natur, hören feiner, was sie flüstert und wispert, als andere Menschen, sonst aber sind wir keine Hexenmeister. Der Natur, wenn sie leise sagt: Bitte! bitte! die Bitte zu gewähren, Alles fern zu halten, was sie in ihrem Gange stört, das ist unsere ganze Kunst. Die Krankheiten werden meistens nur gefährlich durch Gelegenheitsursachen, welche das Walten der Natur stören. Auch dieser Blutsturz wäre bei der vortrefflichen Constitution des Herrn Grafen wahrscheinlich ganz von selbst geheilt, das Blutgefäß, welches sich ergossen hatte, hätte sich mit Ruhe und höchstens etwas zusammenziehend Säuerlichem von Natur geschlossen. — Meine Weisheit hat nur darin bestanden, daß ich die der Natur feindliche Gelegenheitsursache entfernt zu halten wußte.

Ich sehe einmal wieder nicht, wohin dieses Rauffahrtschiff steuert, sagte Clelia. Welche Gelegenheitsursache meinen Sie?

Ihre und der übrigen verehrten Anwesenden Liebe, Freundlichkeit, Besorgniß und Theilnahme an meinem Patienten, versetzte der Arzt trocken. O, meine geschätzten Freunde, Sie

glauben nicht, wie viele Kranke dem Arzte durch Liebe und Theilnahme der Angehörigen zu Grunde gerichtet werden! Zwar in den ersten Tagen läßt man den Leidenden wohl ruhig liegen und behandelt ihn vernünftig, aber späterhin, wenn es nun heißt, er bessere sich, oder er sei *Reconvalescent*, da beginnt ein wahrer Cultus des Krankenzimmers, in den Augen des gewissenhaften Arztes der schlimmste Teufelsdienst. Vergebens rufen die müden und zitternden Nerven: Laßt uns in Frieden! Umsonst sehnt sich das in Unordnung gebrachte Blut nach Stille, fruchtlos ist es, daß die letzten Kohlen der Entzündung in sich verglimmen möchten — es hilft Alles nichts, besucht wird, gefragt wird nach dem Befinden, unterhalten wird, vorgelesen wird, sogenannte kleine Freuden werden bereitet und voll Verzweiflung sieht man das Schlachtopfer der Liebe, was man gestern voll guter Hoffnung verließ, heute elend wieder. Deshalb sterben auch in Privathäusern verhältnißmäßig mehr Menschen als in wohlbeaufsichtigten Lazarethen. Und darum pflege ich auf Kranke mit Umgebungen voll Liebe und Theilnahme, die ich nicht abhalten kann, von vorne herein doppelt so viel Zeit zu rechnen, als auf Kranke ohne liebevolle Umgebungen. Hier nun —

Es ist doch abscheulich, über die edelsten Empfindungen so zu spotten! rief *Elisia* heftig.

... sah ich einen ganzen Heerd von Liebe und Theilnahme, als ich zum Grafen berufen wurde, fuhr der Arzt, ohne sich erregen zu lassen, fort. — Edle Empfindungen, über die mir nicht einfällt zu spotten, welche mir aber als Arzt nur als eben so viele widrige Gelegenheitsursachen und Indicationen erscheinen mußten, daß der Patient, befragt, besprochen, unterhalten, durch Vorlesungen aufgeregt und durch kleine Freuden im entzündlichen Stadium verzögert, leicht seine Paar Monate abliegen könne. Deshalb griff ich zu der Nothlüge, daß er in großer Gefahr sei, dann folgte die einfache Gefahr, dann der bedenkliche Zustand, dann die langsame Hebung der Kräfte, und auf heute endlich wurde die Wirkung einer entscheidenden Krise versprochen. Er war aber nie, verehrte Anwesende, in großer Gefahr und kehrte nach den ersten zehn Tagen schon

mächtig zu. Einem Kranken thut Niemand Noth, als Einer, der ihm zu den bestimmten Stunden die Arznei reicht und allenfalls ein verschobenes Kissen zurecht legt; und dann Langeweile, o du nicht genug zu preisende Göttin des Siechenbettes! Man sollte Hygien gähmend darstellen, denn es ist nicht auszusagen, welche Riesenschritte die Besserung macht, wenn der Leidende weiter gar nichts zu thun hat, als zu gähnen. Darum setzte ich unseren Grafen auf die wenig aufregende Gesellschaft seines alten Dieners und dann auf Langeweile, und habe ihn durch diese beiden Potenzen in kurzer Zeit wieder auf die Füße gebracht und wenn ich ihn noch ferner besuche, so besuche ich ihn jetzt mehr als Freund denn als Arzt.

Schade, rief Clelia nach dieser Erörterung spitz, daß Sie sich nicht selbst als niederschlagendes Pulver verschreiben können. — So dürfen wir ihn denn also heute sehen?

Der Arzt schaute rund im Kreise um und warf dabei auch seinen Blick in den Hof, wo Lisbeth noch immer saß. Ich unterscheide, sagte er nach einer Pause bedächtig. Sie, gnädige Frau und der Herr Oberamtmann und der Pastor dürfen ihn ohne Schaden schon heute besuchen, mein Kind Lisbeth dort muß aber bis morgen warten.

Er empfahl sich. Clelia's muntere Seele war durch die letzte Rede des alten Silen doch etwas empfindlich gemacht; sie stand einige Augenblicke schweigend, nagte an ihrer schönen Lippe und rief dann: Fancy!

Fancy, die Kammerjungfer, ließ sich hören und wurde gleich darauf sichtbar. Fancy, bringe mir meine Crespine und setz' deinen Hut auf, wir wollen noch etwas spazieren gehen, sagte ihre junge Gebieterin.

Dürfen wir Sie nicht zu unserem Freunde begleiten? fragten der Diaconus und der Oberamtmann.

Nein, versetzte die schöne Empfindliche mit kurzem Ton, zu den ganz unschädlichen Besuchern mag ich mich denn doch nicht gern zählen lassen.

Sie verschwand mit Fancy. Die Männer gingen nach dem Krankenzimmer. Als der Diaconus bei Lisbeth vorbei-

ging, sagte er erstaunt und halb leise zu ihr: Sie scheinen sich über des Doctors Nachricht wenig gefreut zu haben.

Ich wußte schon lange die Wahrheit, versetzte Lisbeth mit niedergeschlagenen Augen. Der Arzt hatte meine Angst gesehen und mir entdeckt, wie die Sache stand.

Und Sie konnten sich überwinden, Oswald nicht zu besuchen? Warum nicht? Wenn er nur gesund wird! Kam ich und meine Sehnsucht da in Betracht?

---

### Drittes Capitel.

---

#### Speisesaal und Krankenzimmer.

---

Das Wiedersehen war sehr freundlich und herzlich gewesen. — Als die beiden Männer das Krankenzimmer verlassen hatten, gingen sie nach dem allgemeinen Versammlungsfälchen und dort sagte der Oberamtmann: Ich habe eigentlich nie ein schöneres Gefühl für einen Freund, als wenn ich ihm wider seinen Willen einen Dienst für das Leben leisten kann. Denn bei Gefälligkeiten, die man den Wünschen des Anderen erweist, ist man nie sicher, daß sich nicht Eitelkeit, weichliches und selbstliebendes Wesen mit einmischet. Wenn man aber gegen die Schooßneigungen des Freundes an ihm seine Schuldigkeit thut, dann hat man die reine Empfindung treuerfüllter Pflicht; wohl die schönste im Leben.

Soll das denn auf unseren Freund eine Anwendung finden? fragte der Diaconus etwas besangen.

Allerdings, erwiederte der Oberamtmann, und Ihren Beistand erbitte ich mir auch, Herr Diaconus, zu dem, was ich vorhabe. Nachdem der Graf nun wieder hergestellt ist, oder wenigstens in ganz kurzer Zeit seyn wird, kann ich an mein Geschäft mit ihm, oder vielmehr für ihn denken. Meine erste